

Georges Rechberger (*1961 Thun – lebt in Sao Paulo) – Ausstellung in der städtischen Galerie in der «Alten Krone» in Biel, 2001

Kunst: GEORGES RECHBERGER IN DER ALTEN KRONE

7.8.01

Brasiliens Favelas als malerische Kulisse

Mit 15 kam er nach Biel, an die Kunstgewerbeschule, mit 20 zog er in die Welt und mit 40 ist der Wahlbrasilianer jetzt (temporär) zurück. In der Alten Krone zeigt Georges Rechberger neue Bilder.

azw. Es war an der letzten Documenta in Kassel (1999), dass die brasilianischen Slums – die dort Favelas heissen – als Kulisse für Kunst ins Blickfeld rückten. In ihrem Rückblick auf die 60er Jahre zeigte Catherine David u.a. Werke des Brasilianers Helió Oiticica: Einfache, aus Rechtecken konstruierte Häuserkulissen mit intensiv-farbigen Stoffen als Türen und Fenster; vom Leben geprägte «Mondrians». Und Fotos von den Performances, bei denen die Menschen der Favelas mit den Gelb und den Rot der Türen und Fenster tanzten.

Es sind dieselben Favelas – die mit «armen Materialien» den Hang hinauf gebauten Unterkünfte der Armen – die den seit 1987 in Salvador Bahia wohnhaften Georges Rechberger zu einer umfangreichen Bilder-Serie anregten. Auch ihn faszinierte die konstruktive «Komposition» der Siedlungen, die Reflektionen des auf den Hang fallenden Lichtes und die Farbigkeit, welche die

Menschen als Ausgleich zur Armut in ihre Häuser zu bringen suchen. «In den Favelas skizzieren, ist nicht ganz ungefährlich, man muss wieder und wiederkehren, um das Misstrauen der Menschen abzubauen», erzählt der Künstler. Daraus abzuleiten, dass seine Bilder einen sozialen respektive spirituellen Hintergrund haben wie einst Oiticicas Arbeiten, wäre allerdings eine falsche Interpretation.

Malerei wider die Realität

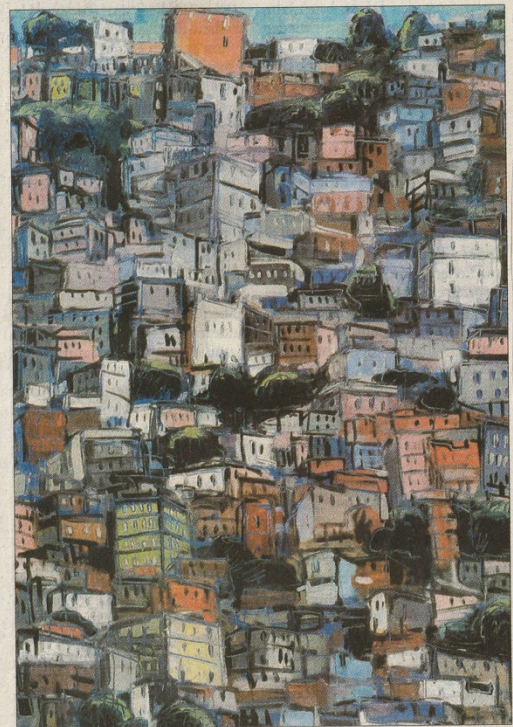
Wie bei früheren Bildserien, den «Amazonas»-, den «Piranhas»-Zyklen zum Beispiel, ist Rechbergers Ansatz ein durch und durch malerischer, die «Favelas» für ihn ein «spannendes Motiv». Ein Thema, das sich aus verschiedensten Perspektiven malen lässt – als Blick aus mehr oder weniger Distanz, als bildfüllender Ausschnitt, in gemässigt-expressivem oder an die Grenze des Naiven gerücktem Stil.

Mit europäischem Bewusstsein ist man geneigt von einem touristischen Blick zu sprechen, doch vielleicht sieht das aus der Optik eines Wahlbrasilianers ganz anders aus. Als Rechberger Ende 1998 letztmals in der Alten Krone ausstellte, sagte er unter anderem, er müsse malerische Motive suchen, «heile Welt» malen, um die soziale Realität des Landes zu ertragen, durch Malerei quasi zu überwinden. Das gilt ohne Zwei-

fel auch für die aktuelle Reihe der Favelas. So gesehen, stehen sich in der Ausstellung in der Alten Krone ein europäischer und ein wahlbrasilianischer Blick gegenüber, die nur schwer in Einklang zu bringen sind.

Die Kunstkritik pflegt in solchen Situationen zu sagen, was zähle, sei einzig die künstlerische Qualität. Aber auch das ist hier schwierig. Man könnte den eigenen Blick dominieren lassen und Rechbergers Bilder als unzeitgemäss abqualifizieren. Weder reflektieren sie die Entwicklung der Kunst in Europa in den letzten 15 Jahren, noch ist die Malerei mit künstlerischen Mitteln an irgendwelche Ränder vorangetrieben. Vermutlich sind sie stilistisch sogar «braver» als die aufmüpfige Malerei, mit welcher Rechberger zu Beginn der 80er Jahre in Biel von sich reden machte. Wenn man bedenkt, dass die Ausstellung ein einziges Thema behandelt, kann man indes eine Vielfalt von Bildansätzen feststellen – die Repetition macht die Reihe nicht langweilig.

Doch vielleicht sagt die Ausstellung vielmehr das, was für so viele Künstler/-innen gilt, welche die Kunstzentren verlassen haben und ohne herausfordernde Dialoge in Weltgegenden malen, die nicht von Wohlstand, High Tech und Bilderfluten geprägt sind: Wertmassstäbe sind etwas sehr Relatives.



Die «Favelas», die Armenstädte Brasiliens, sind Georges Rechbergers malerisches Thema. Bild: zvg